

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/1.48
Datum:	Gehalten den 19. Juni 1853

48. Predigt über Hebräer 8,1

„Hauptstück aber zu dem Gesagten (ist): Einen solchen Hohenpriester haben wir, der sich gesetzt hat (sitzt) zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln.“ So lauten die Worte des Apostels richtiger nach dem Griechischen. – Nicht: Hauptstück von, bei oder unter dem Gesagten, oder des Gesagten; denn von dem, was der Apostel in diesem ersten Verse sagt, hat er im Vorigen noch nicht gesprochen. Er will aber zu dem, was er gesagt hat, noch hinzu das Hauptstück, die Summa, hinzufügen; über das außer dem, was er gesagt hat, nun noch dies einen solchen Hohenpriester haben wir.

„Was gesagt ist“ – nämlich nicht in dem Vorigen; denn dort steht nichts davon. Was aber der Apostel gesagt hat Kap. 5–7, das hat er aus dem 1. Buch Mosis und aus dem 110. Psalm genommen. Er will sagen: So viel Herrlichkeit haben wir der Gemeinde mitgeteilt von unserm einigen Hohenpriester, wie er Priester ist nach der Ordnung Melchisedeks und König. Nun steht im 110. Psalme eben dies: „Der Herr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“; aber dies nicht allein, sondern es steht auch im 1. Vers des 110. Psalms: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ So will also der Apostel sagen: Zu allem dem, was wir gesagt haben, kommt als Hauptsache noch dies hinzu: Er hat sich gesetzt zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln. Das ist nun gleichsam die Krone auf das Ganze, so dass der Trost für die Gemeinde ein vollendeter ist.

„Er hat sich gesetzt“ und sitzt nun also. Er hat seine Wohnung nicht irgendwo genommen, wo man ihn aufzusuchen hat, um zu ihm gehen zu können. Er ist auch nicht machtlos. Er hat die ganze Majestät im Himmel inne, und er legt diese Herrlichkeit auf sie, indem er sie herrlich macht. Alles, was arm und elend ist, soll mit dieser Herrlichkeit belegt werden, wie der Herr gesagt hat in seinem hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17,24: „Vater, ich will dass, wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast, usw.“

Der Hohepriester geht nun auch nicht mehr ins Heiligtum hinein, es ist nicht mehr die Rede vom Gehen. Dieser Hohepriester steht nicht mehr zitternd und bebend vor der Bundeslade, es ist nicht die Rede vom Stehen, sondern vom Sitzen. Er hat sich gesetzt und sitzt nun. So ist denn alles vollbracht, alles in Ordnung, der Kampf gekämpft, die Schlacht gewonnen, der Sieg errungen; alle Feinde gedämpft und besiegt und zu seinen Füßen gelegt. Die ganze Sache der Seligkeit, die er auf sich genommen, hat er nun vollführt, hat alles gebracht, alles dargestellt, so dass nicht mehr die Rede ist von Überwinden der Feinde. So gebietet er über alles, hat die Schlüssel des Todes der Hölle und des Lebens in seiner Hand, und teilt aus den Seinen aus der Fülle, die er vom Vater empfangen hat, Gnade um Gnade.

Er schaltet und waltet hier auf Erden nach seinem Gefallen, um zu bekehren, über alles hinweg zu tragen, durch dieses Leben hindurch zu führen, welche er will, er auf einem Wege, wie es ihm gefällt. So erzeigt er sich wie der Katechismus sagt, als das Haupt der Gemeinde. Hier ist für die Gemeinde nicht mehr die Rede von Bezahlen, von Durchkommen, von Erlösung von Sünden, denn

er hat alles ins Reine gebracht und sitzt als König auf dem Thron. So sitzt er in der Ruhe zu der Rechten des Vaters und hat mit dem Vater inne alle Gewalt und Herrlichkeit im Himmel. Das alles aber hat er nicht für sich, sondern für uns. Er hat es nicht als Gott, sondern als Mensch, für uns, wie er gebeten hat Joh. 17,21-23.

Er hat für sich selbst Freude die Fülle. Er hat werden wollen, was wir sind, auf dass er uns mit seiner Herrlichkeit belegen könnte. So hat er sich gesetzt als der zweite Adam, als das Haupt seiner Gemeinde, – für alle, die an ihn glauben, auf dass sie daselbst mit ihm sitzen möchten. Er hat als der Mensch Jesus Christus die himmlische Herrlichkeit eingenommen. Für die Seinen hat er die Ehre wieder erkaufte, immerdar bei dem Vater zu wohnen, damit die Seinen sitzen möchten auf den goldenen Stühlen in demselben Augenblick, wo sie aufschreien: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“, – also wo sie mitten in ihrem Elend sich befinden. So ist denn das hohepriesterliche Gebet Joh. 17,24 erhört. Was der Herr hier sagt, haben wir nämlich nicht von der Ankunft zu verstehen. All die Herrlichkeit, wovon der Herr redet, *haben* die Gläubigen bereits mitten in ihrem Elend u Tod, indem sie in ihrem Jammer danieder liegen. Der Herr bitte ja nicht, dass sie eins werden, sondern dass sie eins seien, – nicht, dass sie kommen, oder dass es komme, sondern dass sie es haben, dass sie seien. Wo ist der Arme und Elende, der da winselt im Staub? Er ist, wo Christus ist. – Das ist also die Summa, dass das Gebet des Herrn Jesu erhört und erfüllte; das ist aber eine Herrlichkeit, die nicht gesehen wird.

„*Zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät*“ – wörtlich zur Rechten des Stuhles der Majestät. Zur Rechten das ist, wie der Katechismus sagt: dass er in der Macht Gottes als Haupt und König seine Gemeinde regiert. Zur Rechten Gottes sitzt er. Da soll der Mensch sitzen! Wo aber sitzt denn Gott? Der Vater gibt die ganze Herrlichkeit dem Sohne. Er entleert sich gleichsam, auf dass er mit seiner Gnade bedeckt habe seine ganze Gemeine. „Der Majestät“ – was ist Majestät? Haben wir Begriff von der Majestät Gottes? Es ist Majestät, wenn mit einem Mal der Herr seine Stimme erhebt mit dem Donner seiner Macht, wo dann alles schweigt. Es ist Majestät, wenn Sturm und Ungewitter heranziehen und alles weggerafft wird, und der Mensch zittert und bebt, und nicht weiß, wo er bleiben soll oder wohin sich flüchten, – und dann mit einem Male die süße Stimme sich vernehmen lässt in der Stille und mit Frieden erfüllt, – wenn nach Blitz und Donner und Wolkennacht die liebliche Sonne mild hervorbricht und friedlich leuchtet, und wenn nach gewaltiger Wasserflut Ruhe, Sicherheit und Frieden eintritt. Es ist Majestät, wenn nach dichter Finsternis auf einmal das helle Licht der Sonne hervorbricht und alles erleuchtet. So ist es auch Majestät, wenn auf einmal mitten in der Nacht und Finsternis der Seele die Sünden hinweggenommen werden. Es ist Majestät, wenn nach der Offenbarung von Gottes Heiligkeit ein armer verlorener Sünder, der da schreit: „Wehe mir, ich vergehe“, – mit dem göttlichen Frieden erfüllt wird.

Diese Majestät der Wegnahme der Sünde, der Bekleidung mit der Herrlichkeit, wo das arme Herz am Staube klebt, – diese Majestät ruht auf einem ewigen, unentweglichen Felsen, wohin kein Feind gelangen kann. Denn der Thron, zu dessen Rechten der Hohepriester sich gesetzt hat, ist ein Stuhl, der feststeht, ein fester und zuverlässiger Grund. Auf diesem Felsen der Ewigkeit ruhet die Majestät. Diese Majestät wird von weitem gesehen von allen da unten im Tal, und sie können es wissen: Diese Majestät wohnt da droben uns zum Schutz.

Diese Majestät wohnt auf dem Throne im Himmel, auf den Felsen der Ewigkeit gegründet, auf Recht und Gerechtigkeit. Er hat alles in seiner Gewalt, diese Majestät in der Gemeinde zu verherrlichen, und dieselbe trotz Teufel und Welt damit zu bekleiden.

Solch einen Hohenpriester haben wir. Christus ist dieses alles, nicht als König, sondern als Hohepriester; denn der Apostel redet nicht von einem Könige, sondern von einem Hohenpriester: Wir

haben einen solchen – König? Doch nein! – einen solchen Hohenpriester. Denn dieser mächtige Herr und König hat es hier unten im Tale stets und immerfort mit lauter Elend und Sünde zu tun, – hat stets damit zu tun: Sünden hinweg zu räumen und Unreinigkeit fort zu tun. Und so ist er ein Hohenpriester für die Gemeinde bei dem Vater, dass er ist und bleibt unser Bürge, und so gibt ihm der Vater alles in seine Hand!

Amen.